



Seine Kollegen sagen, er sei unbequem; er ließe sich so schnell nichts vormachen, mache aber anderen etwas vor - in der Arbeit. So daß nur ungern einer hinter ihm zurückbleibt. Sie sagen auch, er könne voller Schalk und doch recht prinzipiell sein: schreibt zum Beispiel, falls jemand unmotiviert lange vom Arbeitsplatz fernbleibt, an dessen Wandblech: „Wandertag heute?“ Dann weiß derjenige, was die Glocke geschlagen hat! So ist Klaus-Dieter Conradi, Jugendbrigadier, Aktivist; seit 1984 in Unseren Reihen und: von 1986 an Parteigruppenorganisator und Mitglied der APO-Leitung.

Foto: UilLücke

tion zu dieser Frege um einen konkreten Zuschritt auf das jeweilige Kollektiv. Ihr geht es darum, überlegt, beharrlich und mit Fingerspitzengefühl zu diskutieren, dabei aber in der Sache konsequent zu sein und - das vor allem - um keinen Mitarbeiter einen Bogen zu machen.

So argumentierten Genossen in Brigaden, die objektive Schwierigkeiten anführten, um einem abrechenbaren Beitrag zu dieser Initiative möglichst noch auszuweichen: Den Arbeitsplatz als Kampfplatz für den Frieden anzuerkennen bedeutet doch, nicht alles weiter so laufen zu lassen wie bisher, sondern um gute Voraussetzungen für die volle Ausnutzung der Arbeitszeit regelrecht zu ringen.

Ein Genosse, der an einem Schweißroboter auch zeitlich in ein strenges technologisches Regime eingeordnet ist und keine Möglichkeit sah, da noch etwas an Reserven zu erschließen, befolgt nun den Rat seiner Mitarbeiter, den Roboter so gut zu warten, daß er möglichst nicht ausfällt. Auch so ist produktive Zeit zu gewinnen.

Das Resultat dieser Arbeit: Alle Kollektive haben sich im Wettbewerb zum 40. Jahrestag der DDR verpflichtet, nach dem Beispiel der Brigade Wypochowicz ihre Arbeit so zu organisieren, daß jeder Werktätige täglich mindestens 10 Minuten produktive Zeit gewinnt, die normwirksam wird. Nicht wenige Kollektive haben durch gezielte wissenschaftlich-technische und organisatorische Maßnahmen sowie vorbildliche Disziplin Reserven bis zu 40 Minuten je Tag auf den Tisch gelegt, woraus sich eine zusätzliche Produktion von vielen Millionen Mark ergibt. Das sind mehr Gurtbandförderer, Abgasanlagen für PKW, Röhrbänder, Gerätegerüstträger, mehr Erzeugnisse für die Bevölkerung und für den Export.

Günter Herrling

Parteisekretär im VEB Förderanlagen „7. Oktober“ Magdeburg

Günter Giebichenstein

Mitglied der Parteileitung, Produktionsleiter Betriebsteil Süd

40 Jahre DDR - es lohnt sich zu kämpfen

Mit gutem Beispiel vorangegangen

Auch ich kann mit dem Blick auf den nahenden 40. Jahrestag unserer Republik sagen: Es lohnt sich zu kämpfen! So recht bewußt wurde mir diese Feststellung, als mir unsere Partei erneut das Mandat antrug, für die Stadtverordnetenversammlung Gefell als Abgeordneter zu kandidieren.⁴ Sicher, wenn man die 60 schon überschritten hat, da kommt auch schon einmal der Gedanke auf: Laß mal die Jüngeren ran. Aber dann habe ich mir gesagt -

seit 1954 bist du Stadtverordneter, ein solches Ehrenamt kann man nicht so einfach ablegen, wie einen alten Hut. Denn man hat doch in all den Jahren gemeinsam mit vielen Verbündeten etwas bewegt, mit den Bürgern, für die Bürger. 1954 war ich noch Busfahrer im VEB Kraftverkehr Schleiz, war sonntags oft mit jungen Fußballern auf Achse, kannte so ihre Probleme aus erster Hand. Wundert es da, daß ich mich als Mitglied des Rates für

Jugendfragen, Körperkultur und Sport besonders den jungen Menschen zuwandte? Und da war viel zu tun.

Als ich nach über 4jähriger Kriegsgefangenschaft in meinen Heimatort Gefell zurückkehrte, eine Kleinstadt mit rund 1 500 Einwohnern im Thüringischen, die bis zur Gründung unserer Republik in jeder Gesellschaftsordnung zum sogenannten Notstandsgebiet gehörte, da tat ich im stillen zWei Schwüre: Nie mehr darf es den folgenden Generationen wie uns gehen. Sie dürfen nie mehr einen Krieg und